

KLOSTERMANN, Ferdinand: *Die pastoralen Dienste heute*. Priester und Laien im pastoralen Dienst. Situation und Bewältigung. Linz, Wien, Passau 1980: Veritas-Verlag. 359 S., kt., DM 42,-.

KLOSTERMANN, Ferdinand: *Gemeinde ohne Priester*. Ist der Zölibat eine Ursache? Mainz 1981: Matthias-Grünewald-Verlag. 104 S., kt., DM 13,80.

Zwei Bücher des rührigen Pastoraltheologen sind anzuzeigen. Der umfangreichere Band über die pastoralen Dienste bringt, wie man es vom Vf. fast schon erwartet, eine ausführliche Dokumentation (11–94: zur Situation der Priester, Diakone und Ordensleute; zum Zölibatsproblem, 95–135; zur Laisierung, 136–144; über Laientheologen und Laien, 145–179). Im zweiten Teil resümiert der Vf. einige schon früher bezogenen Positionen (z. B. Was ist eine christliche Gemeinde? Sind unsere Pfarreien christliche Gemeinden? Priesterlicher Dienst heute u. a.). Das dritte Kap. behandelt den „Lai(e)n und seine Berufung in der Kirche“ (249–261); den Laientheologen (263–288) hat der vierte Abschnitt des systematischen Hauptteils 2 zum Inhalt. Im fünften Kapitel geht es um „die Identifikation des kirchlichen Amtsträgers mit der Kirche“ (289–306). – Wie immer bei dem profilierten Vf. wird man wohl vieles als Informationszuwachs mit Interesse lesen und seinen Hauptthesen auch zustimmen. Denn bei aller Kritik ist der Vf. ein im guten Sinn (!) mit der Kirche identifizierter Theologe, der es freilich nicht unterlassen kann, immer wieder auf Schwachstellen heutiger Pastoral und ihrer legitimierenden Theologien hinzuweisen. Das gilt insbesondere für die z. T. wirklich sonderbar anmutenden theologischen Ortszuweisungen für die pastoralen Laiendienste, sowie für Beispiele von Beschwichtigung angesichts des jetzt rapide auch in „katholischen Kernlanden“ bemerkbaren Eucharistiemangels. Was diesen zwar leidigen, aber doch nicht vermeidbaren Zündstoff heutigen pastoraltheologischen Redens von Gemeindearbeit betrifft, so wirkt das schmalere der beiden Bücher über „Gemeinden ohne Priester“ geschlossener. Dieses Buch ist eine ebenso fesselnde wie auch bedrückende Lektüre. Die Anfrage, die es bildet, wird man so schnell nicht beiseitelegen können; auch dort, wo Verkürzungen amtlicher Gedankengänge (51, 54, 59) oder geradezu beängstigende Beschwichtigungsversuche oder Diskussionsverbote vorliegen (40, 62, 87), muß wohl weiterhin geredet werden. Lediglich ein angetippter Gedanke (35f.) und der unüberprüfbare Hinweis auf die Eheunreife der Vielen (69) scheint mir unzutreffend zu sein. An dem Buch über die pastoralen Dienste scheint mir die These, daß die konkreten „Gemeinden“ meist keine Gemeinden (theologisch) seien, des Widerspruchs bedürftig. Mit solcherlei pastoralem Donatismus kommen wir auch nicht weiter. Und Paulus nennt eine Gemeinde „Gemeinde Gottes, die in Korinth ist“ (1 Kor 1,1), die gewiß nach Klostermann keine wäre . . . Was mir wichtig erscheint, ist die Zuerkennung theologischer Qualitäts-Prädikate an die konkreten, vielen Gemeinden, in denen ich auch Bewegung des Geistes zu sehen meine. Weder, wie bei Metz, die Verächtlichmachung als „bürgerlich“ noch das Aberkennen des Gemeindecharakters helfen weiter noch sind sie fair. Prophetische Kritik an den auch immer zum Teil „toten Gemeinden“ hätte andere Kategorien zu entwickeln (vgl. die sieben Sendschreiben der Apk. . .). Aber ansonsten sind beide Bücher Klostermanns nützlich; stärker bewegt hat mich dabei das weniger umfangreiche. Für Ausführungen über den „pastoralen Beruf“ wird man jedoch als Ergänzung immer noch Zulehners Buch heranziehen, der zusätzliche Perspektiven zeichnet (von uns besprochen). Für beide Bücher aber gebührt dem Vf. Dank.

P. Lippert

*Apostolat und Familie*. Festschrift für Opilio Kardinal Rossi. Hrsg. Herbert SCHAMBECK. Berlin 1980: Verlag Duncker & Humblot. 577 S., Ln., DM 158,-.

Am Vorabend der Römischen Bischofssynode 1980, die sich mit dem Thema Familie befaßte, legte der Hrsg., Professor an der Universität Linz, diesen Band als Festgabe für Kardinal Rossi vor. Die Bedeutung des Geehrten wird in einleitenden Würdigungen und in einem den Beiträgen angefügten Lebenslauf hervorgehoben. Kardinal Rossi ist seit Abschluß seiner Studien in kirchlichen diplomatischen Diensten tätig gewesen, u. a. von 1940 bis 1945 bei der Päpstlichen Vertretung in Berlin. Seit 1976 ist er Präsident des Päpstlichen Laienrates und des Päpstlichen Familienkomitees. Seine Tätigkeit in diesem Aufgabenbereich war der Anlaß für diesen Sammelband, dessen Veröffentlichung dem Inhaber des Verlages ein persönliches Anliegen gewesen ist (X). – Nach

dem Abdruck der Ansprache Mutter Teresas anlässlich der Entgegennahme des Friedensnobelpreises im Dezember 1979 werden die im Titel bezeichneten Themen „Apostolat“ und „Familie“ in den zwei Hauptteilen des Buches von 41 Autoren von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus erörtert. Die Beiträge reichen im 1. Teil von grundlegenden Erwägungen über „Christliche Weltverantwortung . . .“ (P. Mikat), „Zum Begriff des christlichen Apostolats“ (W. Waldstein), über die „Soziallehre der Kirche unter Papst Johannes Paul II.“ (J. Schasching) u. a. bis zu Einzeldarstellungen über „Das Apostolat und die Arbeiterschaft“ (J. Müller), den „Akademiker und das Apostolat“ (W. Korab), über „Verkündigung, Laienbildung und Massenmedien“ (P. M. Plechl) usw. Aus dem 2. Teil seien hervorgehoben die Aufsätze: „Der Laie in Familie und Gemeinde . . . aus der Sicht des Neuen Testaments“ (W. Kirchschräger), „Die Familie der Zukunft“ (J. Messner), „Die Familie in naturrechtlicher Sicht“ (A. Fleischmann), „Vaterlose Gesellschaft?“ (J. Schasching) und „Die Situation der Familie in Europa . . .“ (H. Schattovits). Der Autor des letztgenannten Beitrages macht auf Tendenzen zur Bindungslosigkeit und Beziehungslosigkeit zwischen den Generationen (513f.) und auf Tendenzen zur Individualisierung und Privatisierung von Ehe und Familie aufmerksam (515f.), die in politischer Hinsicht auf einen „Erziehungsauftrag“ der Eltern seitens der Gesellschaft und des Staates hinauslaufen (516–519). Angesichts der unersetzbaren Leistungen der Familie für die Gesellschaft, die nicht mit den Maßstäben wirtschaftlich-technischen Fortschritts und des „Sozialprodukts“ erfaßt werden können, ist die Familie heute in vielerlei Hinsicht auf skandalöse Weise unterbewertet. Um diesem Übelstand abzuhelpen, gibt Sch. eine Weiterentwicklung des Wahlrechts zu bedenken. Das Prinzip „Jeder Mensch eine Stimme“ übersieht, „daß alle Menschen gleiche Rechte haben, auch dann, wenn sie diese nicht selbst wahrnehmen können. Diese Unterscheidung zwischen Rechts- und Geschäftsfähigkeit gilt für alle Lebensbereiche und Lebensphasen. Die Eltern nehmen richtigerweise die Geschäfte für ihre Kinder wahr, nur bei politischen Wahlen dürfen sie es nicht. Also gerade dort, wo für diese Kinder wichtige Entscheidungen fallen, ja ihre Lebenschancen wesentlich beeinflußt, wenn nicht sogar vorweggenommen werden . . . Diese gesellschaftsstrukturelle Wirklichkeit zeigt, wie den derzeitigen Spielregeln der Wahlentscheidung gemäß die Anliegen so vieler Menschen zu kurz kommen, weil sie im politischen Kräftespiel nicht zählen und damit nicht mehrheitsentscheidend sein können.“ Sch. berichtet von Pfarrgemeinderatswahlen in manchen Diözesen Österreichs, bei denen „die Eltern für ihre unmündigen Kinder je eine halbe Stimme abgeben. Dazu werden weiße und gelbe Stimmzettel ausgegeben, damit zwischen 1 und 1/2 zählenden Stimmen unterschieden werden kann“ (521). – Solche Vorschläge werden jene völlig verständnislos abtun, die von ihrer individualistisch-liberalistischen Menschdeutung her die Familie als selbst zu verantwortendes Risiko des einzelnen ansehen oder vom marxistischen Ansatzpunkt aus die Familie als zu beseitigenden „Überbau“ eines überholten bürgerlich-kapitalistischen Systems verstehen. Gleichwohl sind solche Überlegungen und Forderungen berechtigt. Es wäre gut, wenn wir in allen Bereichen der Seelsorge das Themenfeld „Familie“ zielbewußter angingen und dabei über fundierte soziologische, ökonomische, philosophische und theologische Kenntnisse verfügten. Sie zu erwerben leistet das vorliegende Buch sehr gute Dienste.

H. J. Müller

HÜBINGER, Willi: *Der Jugend eine Chance*. Aspekte kirchlicher Jugendarbeit. Reihe: Offene Gemeinde, Bd. 34. Limburg 1981: Lahn-Verlag. 127 S., kt., DM 14,80.

Die kirchliche Jugendarbeit steht in der heutigen Kirche in einer oft sehr gespannten Situation. Der Zwang, sich „legitimieren“ zu können, geht einerseits auf die in der Kirche naturgemäß tonangebenden Kreise der Erwachsenen (und darin: die Hierarchie) zurück, andererseits auf die Jugendlichen, die oft umgekehrte Erwartungen an „die“ Jugendarbeit haben. Klar genug trifft dieser Gegensatz an Erwartungen zunächst die personalen Träger von Jugendarbeit, darin pointiert die in ihr tätigen Priester. Der Vf., geb. 1946, ist seit 1975 Jugendpfarrer in Frankfurt, vorher stand er ebenfalls in der Jugendarbeit. Er legt einige Grundsatzkapitel zu „Aspekten kirchlicher Jugendarbeit“ (Untertitel) vor: Überlegungen zur Feldtheorie kirchlicher Jugendarbeit, ausgewählte pädagogische Fragen hierzu, zum „Reflex politischer Ambitionen kirchlicher Jugendarbeit“ und zu „einzelnen Fragen der Jugendpastoral“; dort wird über Jugendgottesdienste, religiöser Bildungsarbeit und die neuen Jugendreligionen gesprochen. Dabei werden öfter Positions- und Arbeitspa-